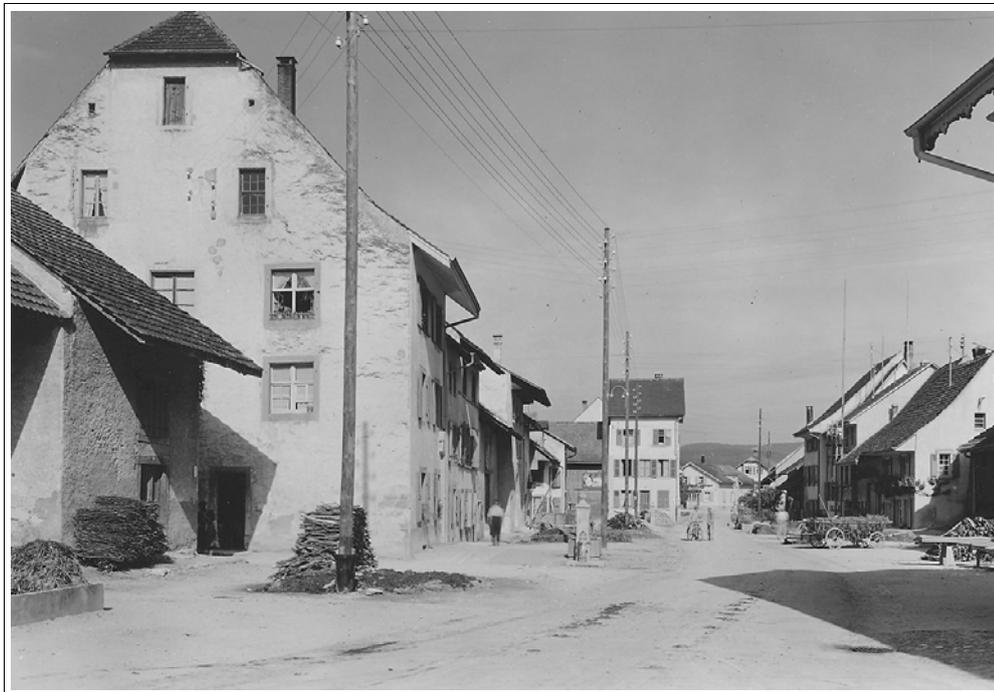
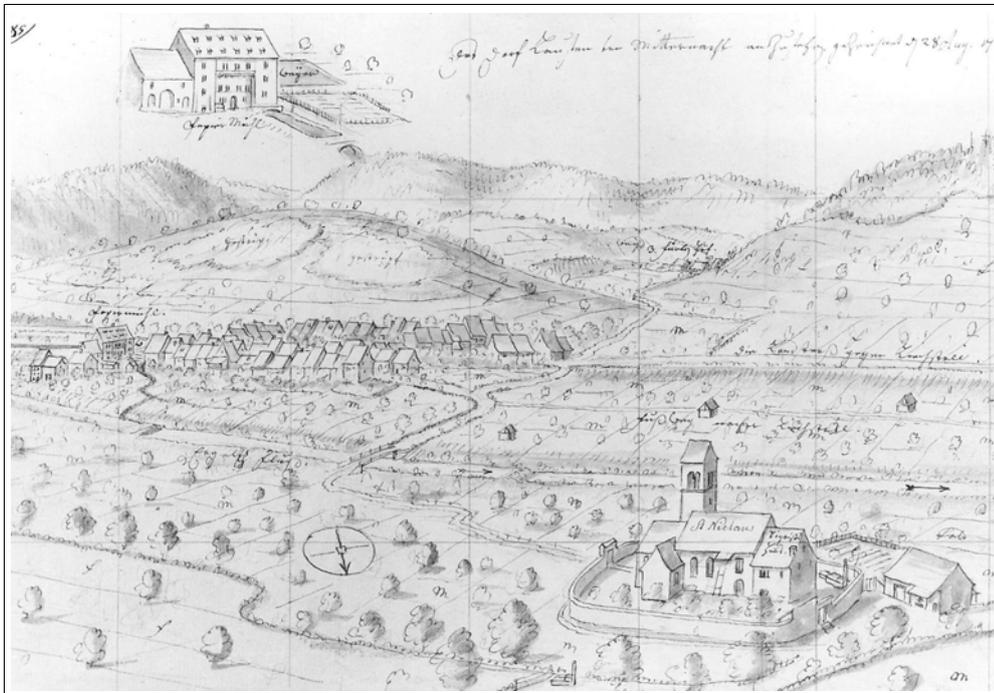


Erstellt im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege durch Claudio Affolter, Januar 2008



Dorfansicht von Emanuel Büchel, 1752

Ansicht Unterdorf, 1941

Inhalt

Einleitung		3
Empfehlungen für Kanton und Gemeinden		4
Kriterien der kantonalen/kommunalen Schutzwürdigkeit		5
Situationsplan, Gebäude mit Einstufung		6
<u>kantonal zu schützen</u>		
Unterdorfstrasse 60-68	Ehem. Papiermühle, 1571	8
<u>kommunal zu schützen</u>		
Bahnweg 6-8	Industriebau, Tonwerk AG, 1913	12
Furlenstrasse 3	Industriebau, Tonwerk AG, 1941	14
Hauptstrasse 2-4	Landgut Wolfbrunnen, 1769	16
Hauptstrasse 72	Arbeiterhaus, Tonwerk AG, 1901	19
Hauptstrasse 136	Wohnhaus, Ehem. Schule, 1873	21
Industriestrasse 38	Ehem. Verblendsteinfabrik, 1912	23
Stutzstrasse 5	Villa zur Garbe, 1912	25
Unterdorfstrasse 41	Bauernhaus, 1582	27
Unterdorfstrasse 45	Wohnhaus, 1800	29
Unterdorfstrasse 49	Wohnhaus, 1850	31
Unterdorfstrasse 54	Wohnhaus, 1901	33
Unterdorfstrasse 89	Bauernhaus, 1820	35
Unterdorfstrasse 91	Bauernhaus, 1750	37

Einleitung

Das Dorf Lausen liegt im mittleren Ergolzthal südöstlich von Liestal. Der zweiteilige Siedlungskern besteht aus Häuserzeilen im Oberdorf beidseits der Hauptstrasse und Häuserzeilen im Unterdorf. Während der obere Dorfteil als typische Strassensiedlung angelegt ist, verdankt das Unterdorf seine Entwicklung der Getreidemühle aus dem 14. Jahrhundert. Mühlegasse und Schulgasse verbinden die zwei Dorfteile. Ausserhalb des Dorfkerns bilden Kirche, Pfarrhaus und Pfarrscheune einen separaten Kirchenbezirk.

Mehrere Bauten sind bereits kantonal geschützt: Die Kirche mit dem Sigristenhaus und dem Ökonomiegebäude, die Mühle mit dem Wasserkraftwerk und dem Müllereigebäude, das Wohnhaus an der Unterdorfstrasse 38 sowie der Räbhof an der Unterdorfstrasse 56.

Im vorliegenden Bauinventar wird die Papiermühle an der **Unterdorfstrasse 60-68** als "kantonal zu schützen" empfohlen. Die Lausener Papiermühle setzt sich aus sieben Gebäuden sowie einem Weiher, einem Kanal und einem Turbinenhaus zusammen. Die Anlage gehört zu den bedeutendsten Gewerbebetrieben des 17. Jahrhunderts im Kanton Baselland. Die spätgotisch-barocke Architektur und ihre kostbare Ausstattung sind gut erhalten. Bezeichnend für diese Epoche ist die stilistische Nähe des Gewerbebaus zur Architektur des bürgerlichen Wohnhauses.

Weitere dreizehn Bauten sind als "kommunal zu schützen" eingestuft worden. Drei gotisch-barocke Bauernhäuser an der **Unterdorfstrasse 41, 89 und 91** dokumentieren die bäuerliche Tradition. Zwei schlichte Angestelltenhäuser der Mühle befinden sich an der **Unterdorfstrasse 49 und 54**. 1769 entstand das barocke Landgut Wolfbrunnen an der **Hauptstrasse 4**.

Aus einer mechanischen Werkstätte wurde im Jahre 1873 ein karges Schulhaus ohne Repräsentationsanspruch an der **Hauptstrasse 136** gebaut. Das zweigeschossige ehemalige Schulhaus mit Satteldach steht östlich des Dorfkerns. Mit dem Umbau in ein Wohnhaus ist das Äussere nur wenig verändert worden.

Im Jahr 1912 entstanden zwei schmucke Jugendstil-Villen an der **Stutzstrasse 5** und an der **Industriestrasse 38**. Die stattlichen Landhäuser beeindrucken durch ihre starke Präsenz und durch guterhaltene Details aussen und innen. Mit Erker, Loggien und Veranden sind die Baukörper allseitig aufgebrochen. Die äusserst reiche Ausstattung ist beispielhaft für die damalige kunstgewerbliche Dekorationskunst.

1913 und 1941 wurde das **Areal der Tonwerk AG** zwischen Hauptstrasse und Bahntrasse überbaut. Ein über 100 Meter langer Sichtbacksteinbau dominiert das Areal West. Der Ostbau zeigt noch die ursprüngliche Konstruktion und Fensterform, wie sie die Berliner Architekten Eckardt und Hotop 1913 erbaut haben. Charakteristisch sind die feingesprossenen Stichbogenfenster und die einheitlichen Sichtbacksteinmauern. Ein winkelförmiger Industriebau dominiert das Areal Ost. Die 1941 von den Architekten Brodtbeck und Bohny erbaute Plättlifabrik wurde 1961 aufgestockt und erweitert. Mit der Neugestaltung des Bahnhofplatzes (2008) werden die beiden Sichtbacksteinbauten längs der Bahnlinie mit ihrer bewegten und einprägsamen Silhouette zum eigentlichen Wahr- und Markenzeichen von Lausen aufgewertet.

Aufgrund der ausgeführten Bauinventarisierung im Januar 2008 wurden nebst **sechs kantonal geschützten** Bauten zusätzlich **ein kantonal zu schützendes** Ensemble (Papierfabrik) sowie **dreizehn kommunal zu schützende** Bauten nach einem einheitlichen Kriterienkatalog (siehe S. 5) ausgewählt und gewürdigt.

Empfehlungen für Kanton und Gemeinden

Die Kantonale Denkmalpflege, die mit dem Bauwesen beschäftigten kantonalen Amtsstellen sowie die Planer und Gemeinden verfügen zum grössten Teil nur über ungenügende sachdienliche Informationen zu den potentiell zu schützenden Kulturdenkmälern. Nachdem der Landrat den Kredit für das Bauinventar Basel-Landschaft (BIB) genehmigte, ist im November 2001 die Arbeit aufgenommen worden. Mit dem BIB reagiert die Kantonale Denkmalpflege auf die rasante Veränderung der letzten Jahrzehnte, als zahlreiche Kulturdenkmäler Neubauten weichen mussten. Auf kommunaler Ebene verfügen noch nicht alle Gemeinden über eine Kernzonenplanung, welche eine unerlässliche Voraussetzung für die qualitative Pflege der Dorfkerne darstellt. Die Dringlichkeit der Situation erfordert eine zügige, kantonsweite Bestandesaufnahme, die einen vergleichenden Überblick über den aktuellen Bestand an Kulturdenkmälern im Kanton Basel-Landschaft ermöglicht.

Das BIB berücksichtigt sämtliche Bauten im ganzen Siedlungsgebiet, die vor 1970 entstanden sind. Es dokumentiert und bewertet Einzelbauten. Die Bewertung erfolgt nach einem feststehenden kultur- und architekturhistorischen Kriterienkatalog (Kriterien siehe Seite 5). Mit der Inventarisierung ist der Kunsthistoriker Claudio Affolter beauftragt worden. Seine Arbeit wird von einem unabhängigen Fachgremium, das sich aus den fünf Fachpersonen Jürg Berrel, Ruedi Brassel, Mirjam Brunner, Brigitte Frei-Heitz und Ueli Kräuchi zusammensetzt, geprüft und begleitet.

Das BIB ist ein Hinweisinventar, das als Grundlage für die eigentümergebundene Umsetzung im Nutzungsplanverfahren dient. Sämtliche im BIB dokumentierte Objekte werden der obersten lokalen Schutzkategorie zugeordnet. Ein "kantonal zu schützender" Bau erfüllt zusätzlich die kantonalen Anforderungen und kann gemäss dem Kantonalen Denkmal- und Heimatschutzgesetz in das kantonale Inventar der geschützten Kulturdenkmäler aufgenommen werden. Eine allfällige Unterschutzstellung erfolgt mit dem Einverständnis des Eigentümers.

Ein "kommunal/kantonal zu schützender" Bau ist für die Standortgemeinde von kulturhistorischer Bedeutung. Der qualitativ gute Bau soll erhalten und gepflegt werden. Die Einstufung entspricht der obersten kommunalen Bewertungskategorie in den rechtskräftigen Zonenplänen. Nutzungsänderungen und bauliche Massnahmen sind nur unter Wahrung der schutzwürdigen Substanz zulässig und haben mit aller Sorgfalt im Sinne der Substanzerhaltung zu erfolgen.

Das BIB ermöglicht eine fachlich begründete Zuordnung der Gebäude in die verschiedenen kantonalen und kommunalen Schutzkategorien. Das kantonale Raumplanungs- und Baugesetz (RBG § 29, 8.1.1998) sieht vor, dass im Rahmen der kommunalen Nutzungsplanung u.a. Schutzzonen und schützenswerte Einzelobjekte ausgedehnt werden können. Schützenswerte Einzelobjekte werden in den Zonenvorschriften bezeichnet und umschrieben. Das BIB ergänzt bestehende lokale Gebäudeinventare und Nutzungspläne sowie das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS). Es berücksichtigt lediglich Bauten der obersten kommunalen Schutzkategorie und ist somit unvollständig. Die Beurteilung der übrigen Objekte, Ensembles, Plätze und Grünanlagen erfolgt durch die einzelnen Planungsbüros.

Kriterien der kantonalen / kommunalen Schutzwürdigkeit

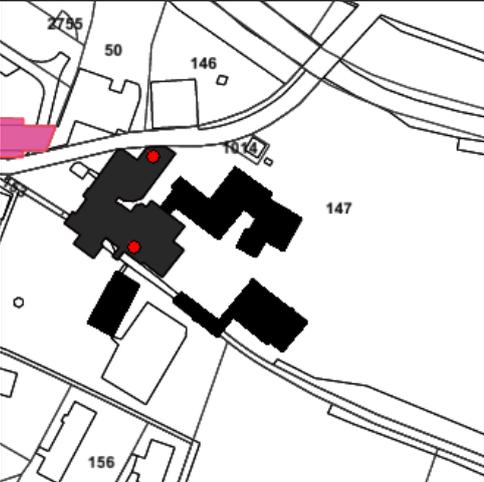
- | | |
|---|---|
| 1. Bedeutung von Stellung und Gliederung | <ul style="list-style-type: none">- Stellung innerhalb eines Quartiers- Hauptakzent/Ergänzung im Ensemble- Konzept von Grundriss und Aufriss |
| 2. Erhaltungszustand | <ul style="list-style-type: none">- Originale Bausubstanz: Fassaden, Dach, Fenster und Türen- Originale historische Ausstattung- Qualität von späteren baulichen Veränderungen |
| 3. Typologischer Stellenwert | <ul style="list-style-type: none">- Seltenheit- Reinheit eines Bautypus- Interessante Sonderlösung |
| 4. Historischer Denkmalwert | <ul style="list-style-type: none">- Bedeutung für Kanton/Gemeinde- Angewandte Bautechnik/Konstruktion- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung- Nutzung/Ausstattung |
| 5. Kunsthistorische Bedeutung | <ul style="list-style-type: none">- Qualität der Architektur, der bildenden Kunst, der Volkskunst und des Kunsthandwerks- Art der Repräsentation (Grösse, Lage, Schmuck)- Vorbildfunktion für die weitere Entwicklung |
| 6. Qualität der Umgebung | <ul style="list-style-type: none">- Zustand von Hofbereich, Gartenanlage- Materialisierung: Pflasterung, Kies, Rasen- Wegführung und Einfriedung |

kantonal zu schützen

Unterdorfstrasse 60-68

Ehem. Papiermühle, 1571

8

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Unterdorfstrasse 60-68	147	
Objekttyp:	Objektname:	
Mühle	Papiermühle	
Baujahr:	Art der Datierung:	
1571	Urkunde	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
28.01.2008	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kantonal zu schützen	2828012	

Kurzbeschreibung:

Die Papiermühle liegt an der östlichen Peripherie des Unterdorfes. Zusammen mit der seit 1318 bestehenden Getreidemühle entstand hier eine erste Gewerbezone entlang des Mühlekanals.

Der erste Bau der Papiermühle geht auf das Jahr 1571 zurück. Der eingezogene Mittelteil des heutigen Wohnhauses gehört zum ursprünglichen Kernstück der Anlage. Im Jahre 1680 zeichnete der Basler Geometer Georg Friedrich Meyer einen Plan mit Mühle, einem Ökonomiegebäude, einem Mühlekanal und einem angrenzenden Garten. Zwischen 1720 und 1731 liess die Familie Thüring die Anlage grosszügig erweitern. Das Wohngebäude wurde aufgestockt und der zweigeschossige Estrich diente als Trocknungsraum. 1738 errichtete man östlich vom Wohnhaus eine neue Mühle mit drei Wasserrädern. 1769 entstand ein Arbeiterhaus. Im 19. Jahrhundert legten die Besitzer einen englischen Garten an. 1983 wurde die Papier- und Kartonfabrik stillgelegt.

Den westlichen Abschluss bildet das Wohnhaus (Nr. 62) von 1575, das um 1720 ausgebaut und aufgestockt wurde. Am nördlich anschliessenden Ökonomiegebäude (Nr. 62a) von "1731" schliesst ein Gesellenhaus (Nr. 64) von "1769" an. Rechtwinklig zum Wohnhaus folgt die eigentliche Mühle (Nr. 62b) mit drei Wasserrädern (1738). Im Nordosten befindet sich die sogenannte "Neue Fabrik" (Nr. 66) von 1916-18, die zwischen einem Maschinengebäude (erbaut 1912/14) und einer älteren Fabrik (um 1800) eingespannt ist. Im Südosten folgt eine Lagerhalle (Nr. 68a) von 1943. Südlich des Mühlekanals liegt das 1870 erbaute Trocknungsgebäude (Nr. 60) am Ufer des Weihers. Kanal und Turbinenhaus stammen von 1891.

Sämtliche Bauten haben hohe Satteldächer und Fassaden mit relativ kleinen Rechteckfenstern. Auffallend sind die stark ausgebauten Satteldächer mit den Trocknungsräumen. Zum Teil sind die gotischen Fenster noch erhalten. Die Innenräume konnten nicht besichtigt werden.

Würdigung:

Die Papiermühle umfasst sieben Gebäude sowie einen Weiher, einen Kanal und ein Turbinenhaus. Die Anlage gehört zu den bedeutendsten Gewerbebetrieben des 17. Jahrhunderts im Kanton Baselland. Die Gewerbe- und Wasserbauten aus mehreren Epochen sind weitgehend erhalten geblieben. Die wichtigste Umbauphase stammt aus den Jahren 1720 bis 1730. Die spätgotisch-barocke Architektur und ihre kostbare Ausstattung sind gut erhalten. Bezeichnend für diese Epoche ist die stilistische Nähe des Gewerbebaus zur Architektur des bürgerlichen Wohnhauses. Eine eigenständige Fabrikarchitektur entwickelte sich erst im frühen 19. Jahrhundert.



Wohnhaus Ansicht Nordwest



Ansicht Nordwest



Ansicht Südost



Ensemble Ansicht Nordost



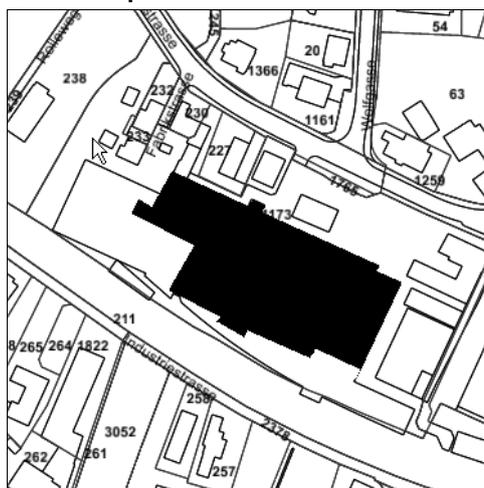
Ansicht Nord

kommunal zu schützen

Bahnweg 6-8	Industriebau, Tonwerk AG, 1913	12
Furlenstrasse 3	Industriebau, Tonwerk AG, 1941	14
Hauptstrasse 2-4	Landgut Wolfbrunnen, 1769	16
Hauptstrasse 72	Arbeiterhaus, Tonwerk AG, 1901	19
Hauptstrasse 136	Wohnhaus, Ehem. Schule, 1873	21
Industriestrasse 38	Ehem. Verblendsteinfabrik, 1912	23
Stutzstrasse 5	Villa zur Garbe, 1912	25
Unterdorfstrasse 41	Bauernhaus, 1582	27
Unterdorfstrasse 45	Wohnhaus, 1800	29
Unterdorfstrasse 49	Wohnhaus, 1850	31
Unterdorfstrasse 54	Wohnhaus, 1901	33
Unterdorfstrasse 89	Bauernhaus, 1820	35
Unterdorfstrasse 91	Bauernhaus, 1750	37

Adresse:	Parzelle:
Bahnweg 6-8	1173
Objekttyp:	Objektname:
Industriebau	Tonwerk AG
Baujahr:	Art der Datierung:
1913	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Eckardt und Hotop	Tonwerk AG
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828001

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

1872 richtete Johann Christoph Balmer-Rolle (1830-1911) eine Ziegelei im Ökonomiegebäude des Gasthauses Rössli (hinter dem Restaurant Bernerhof) ein. 1907 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft (Tonwerk Lausen AG) umgewandelt. Sie spezialisierte sich damals auf Steinzeugbodenplatten und Schamottesteine für die Industrie. Seit 1995 konzentriert sie sich auf Speicheröfen.

Die ersten Bauten entstanden auf der Nordseite der Hauptstrasse. Im Jahre 1913 bauten die Berliner Architekten Wilhelm Eckardt und Ernst Hotop die erste Fabrik am Bahnweg. Die dreigeschossige, winkelförmige Tonwarenfabrik bestand damals aus einem traufständigen Flügel längs der Bahnlinie (Obere Fabrik) und einem giebelständigen Ostflügel (Maschinenhaus). Ein niedriger Flachdachbau bildete das Scharnier zwischen den beiden Flügeln. Der Ostbau wurde 1923 um fünf Achsen verlängert und der vordere Teil als Turm aufgestockt.

Ostflügel: Der Sichtbacksteinbau mit flachem Satteldach ist heute auf der Giebelseite dreiachsig und auf der Traufseite zehnachsig gegliedert. Feingesprossste Stichbogenfenster unterteilen die Sichtbacksteinwände. Im Innern ist die schlichte Stahlkonstruktion mit geschraubten Verbindungen sichtbar. Die Haupträume dienen heute als Ausstellungsräume der Firma.

Der Längsbau wurde nach zwei Bränden in den Jahren 1942 und 1993 wieder aufgebaut. Im Erdgeschoss des Sichtbacksteinbaus sind die Stichbogenfenster des Altbaus noch erhalten. Die feingesprosssten Fenster im ersten und zweiten Obergeschoss stammen von 1942. Der Dachraum mit den durchlaufenden Bandfenstern wurde 1993 umgebaut. Im Innern ist die Betonkonstruktion sichtbar. Im Erdgeschoss des Längsbaus werden heute Speicheröfen zusammengebaut. Die Längsfassade Südwest wird mit einem turmartigen Vorbau akzentuiert. Die Giebelseite Nordwest ist mit Rechteckfenstern sechsachsig gegliedert. Die Rückseite Nordost ist mit durchlaufenden Bandfenstern erneuert worden. Ein offener Unterstand ergänzt die Nordwestseite.

Würdigung:

Ein über 100 Meter langer und 45 Meter breiter Industriebau dominiert das Areal West. Der Ostbau hat noch die Konstruktion und Fensterform, wie sie die Berliner Architekten Eckardt und Hotop 1913 entworfen haben. Charakteristisch sind die regelmässig verteilten, feingesprosssten Stichbogenfenster und die einheitlichen Sichtbacksteinmauern. Der Längsbau musste zweimal nach Bränden von 1942 und 1993 neu aufgebaut werden. Entsprechend unterschiedlich wirken die beiden Längsfassaden. Mit der Neugestaltung des Bahnhofplatzes (2008) werden die beiden Sichtbacksteinbauten längs der Bahnlinie mit ihrer bewegten und einprägsamen Silhouette zum eigentlichen Wahr- und Markenzeichen von Lausen aufgewertet.



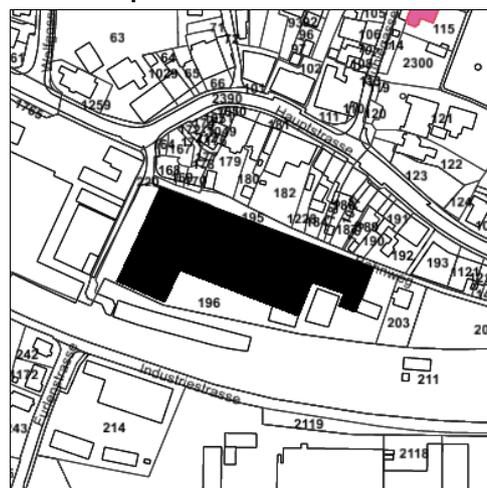
Ansicht Süd



Ansicht Südost

Adresse:	Parzelle:
Furlenstrasse 3	196
Objekttyp:	Objektname:
Industriebau	Tonwerk AG
Baujahr:	Art der Datierung:
1941	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Brodbeck & Bohny	Tonwerk AG
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828002

Situationsplan:



Kurzbeschrieb:

1872 richtete Johann Christoph Balmer-Rolle (1830-1911) eine Ziegelei im Ökonomiegebäude des Gasthauses Rössli (hinter dem Restaurant Bernerhof) ein. 1907 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft (Tonwerk Lausen AG) umgewandelt. Sie konzentrierte sich damals auf Steinzeugbodenplatten und Schamottesteine für die Industrie. Seit 1995 konzentriert sie sich auf Speicheröfen.

Nach dem Bau des Areals West in den Jahren 1913/23 (siehe Bahnweg 6-8) bauten die Architekten Brodbeck und Bohny 1941 eine Fabrik für gebrannte Bodenplatten im Areal Ost. Auf der Rückseite wurde die Halle 1961 erweitert und aufgestockt. Ein Turm mit quadratischer Grundform bildet den östlichen Abschluss. Der winkelförmige Bau schloss vermutlich ursprünglich mit einer Dachterrasse ab. Im Innern wird die Halle mit einem sichtbaren Fachwerk aus Holz unterteilt. Es handelt sich um ein frühes Beispiel von grossen Holzträgern mit Nagelverbindungen nach dem System Blumer. Die Hallen sind heute fremdvermietet.

Die winkelförmige, rund 125 Meter lange Anlage wird gegen die Bahngeleise mit zwei Querbauten akzentuiert. Feingesprossete Rechteckfenster sind in den Sichtbacksteinmauern eingelassen. Auf der Rückseite ist der Erweiterungsbau mit einem Sheddach überdeckt. Die Hallen sind heute fremdvermietet.

Würdigung:

Ein winkelförmiger Industriebau dominiert das Areal Ost. Die 1941 von den Architekten Brodbeck und Bohny erbaute Plättlifabrik wurde 1961 aufgestockt und erweitert. Nach einem Brand von 1966 mussten mehrere Gebäudeteile erneuert werden. Entsprechend heterogen wirken die beiden Längsfassaden. Der Sichtbacksteinbau an der Furlenstrasse hat nicht mehr die gleiche Qualität wie der Industriebau am Bahnweg. Charakteristisch sind die regelmässig verteilten Rechteck- und Bandfenster sowie die einheitlichen Sichtbacksteinmauern. Mit der Neugestaltung des Bahnhofplatzes (2008) werden die beiden Industriebauten längs der Bahnlinie mit ihrer bewegten und einprägsamen Silhouette zum eigentlichen Wahr- und Markenzeichen von Lausen aufgewertet.



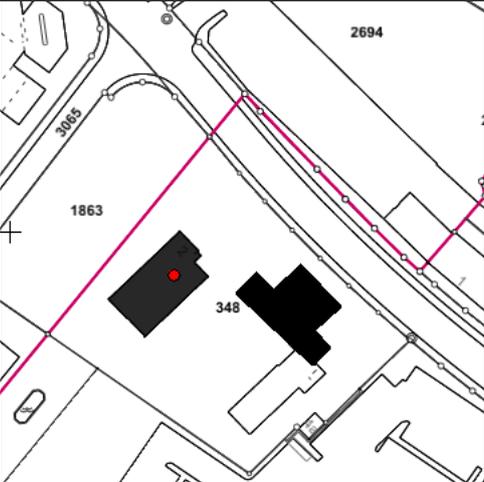
Ansicht Süd



Ansicht Süd



Ansicht Ost

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Hauptstrasse 2-4	348	
Objekttyp:	Objektname:	
Landgut	Wolfbrunnen	
Baujahr:	Art der Datierung:	
1769	Urkunde	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
28.01.2008	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2828003	

Kurzbeschreibung:

Das 1769 erbaute Landgut Wolfbrunnen wurde für Jakob Brüderlin aus Liestal erbaut. 1824 liess Dekan Abel Merian von Bretzwil die Scheune neu erbauen. 1908 übernahm der Verein Mütter- und Kinderheim die Liegenschaft. 1959 baute das Basler Büro Suter und Suter einen Ergänzungsbau (Nr. 2). Seit 1990 besteht eine Stiftung Wolfbrunnen, die Frauen zwischen 13 und 18 Jahren betreut.

Der zweigeschossige Hauptbau wird mit einem hohen Mansardwalmdach überdeckt. Die fünfsichtige Strassenfassade Nordost ist mit stichbogigen Fenstern und einem Eingang in der Mittelachse symmetrisch gegliedert. Auf den Stirnseiten schliessen kleine Annexbauten an. Auf der Südostseite wird der Anbau mit einem Mansardwalmdach, auf der Nordwestseite mit einem Flachdach und einer Sonnenterrasse überdeckt. Die Rückseite Südwest ist ebenfalls mit einem eingemitteten Hinterausgang symmetrisch gegliedert. Wenig vorteilhaft schliesst ein niedriges Ökonomiegebäude (= ohne Einstufung) auf der Südwestseite an.

Auf der Nordwestseite des Grundstücks steht ein zweiteiliger Bau mit versetzten und fassadenbündigen Pultdächern. Dieser Bau von 1959 ist bezüglich Fenstergliederung, Lichtführung und Farbgebung ein typischer Vertreter der 1950er-Jahre. Charakteristisch sind die grosszügige Befensterung auf der Südostseite sowie die rote und gelbe Fassadenfarbe. Das Landgut Wolfbrunnen wird mit einem grosszügigen Garten ergänzt. Eine Mauer grenzt das Grundstück vom benachbarten Parkplatz eines Einkaufszentrums ab.

Würdigung:

Das stattliche Landgut Wolfbrunnen steht an der westlichen Gemeindegrenze und ist in französischem Barockstil erbaut worden. Die Strassenfassade ist mit einem zentralen Portal und einer fünfsichtigen Fassade streng symmetrisch gegliedert. Zwei unterschiedliche Annexbauten ergänzen die beiden Stirnseiten. Der Anbau an der Südwestseite des Hauptgebäudes ist unbedeutend. Wichtig ist der moderne Ergänzungsbau von 1959, der vom Basler Büro Suter und Suter stammt. Charakteristisch sind die versetzten, fassadenbündigen Pultdächer, die grosszügige Befensterung auf der Südostseite sowie die rote und gelbe Fassadenfarbe. Das Landgut Wolfbrunnen wird mit einem grosszügig bepflanzten Garten ergänzt.



Ansicht Nordost



Ansicht Nordost - Nord



Fassade Südwest



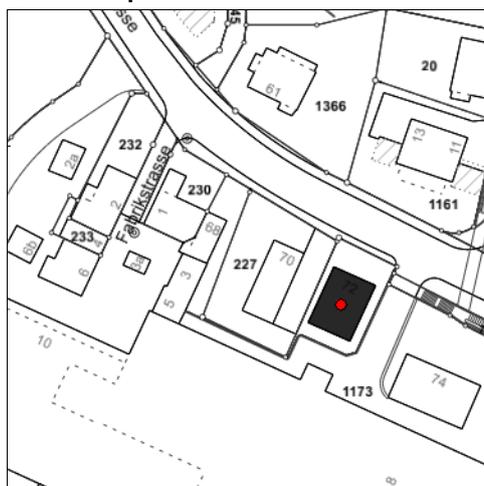
Pavillon Fassade Südost



Pavillon Fassade Nordwest

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 72	1173
Objekttyp:	Objektname:
Arbeiterhaus	Tonwerk AG
Baujahr:	Art der Datierung:
1901	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
	Furrer Emil
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828004

Situationsplan:

**Kurzbeschreibung:**

Nordwestlich der Direktorenvilla befinden sich vier unterschiedliche Arbeiterhäuser (Hauptstrasse 68 und 72, Fabrikstrasse 3 und 5), die im frühen 20. Jahrhundert entstanden sind. Der wichtigste Bau, der an der Hauptstrasse 72 liegt, wurde 1901 für Emil Furrer erbaut. 1919 übernahm die Firma Tonwerk AG die Liegenschaft.

Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach steht traufständig an der Hauptstrasse. Die Dachfläche ist vorne mit Doppelfalz- und hinten mit Pfannenziegeln bedeckt. Der Dachraum wird mit Lukarnen und je zwei Giebelfenstern belichtet. Zwischen den gekuppelten Fenstern auf der Strassenseite Nordost sind rote Backsteinbänder in die ockerfarbene Backsteinfassade eingelegt. Die Hauptfassade wird mit Eckquader im Erd- und dunkelroten Lisenen im Obergeschoss gefasst. Auf der Giebelseite Südost führt eine zweiläufige Treppe zum erhöhten Eingang. Die Haustüre ist mit überschobenen und gläsernen Füllungen sowie mit Zierrgittern reich geschmückt.

Auffallend sind die hohen, gekuppelten Rechteckfenster (Holzfenster und gemauerte Gewände), die mit roten Flachbogen bekrönt sind. Die Stube im Erdgeschoss wird dreiseitig belichtet. Der Vorgarten auf der Strassenseite Nordost ist mit einem Eisenzaun umfasst.

Würdigung:

Arbeiterhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert, die ihre ursprüngliche Schlichtheit bewahrt haben, sind im Kanton Basel-Landschaft selten. Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach hat reich ornamentierte Sichtbacksteinwände und steht nordwestlich der ehemaligen Direktorenvilla. Rote Bänder ergänzen die ockerfarbenen Sichtbacksteinwände. Eckquader im Erd- und Ecklisenen im Obergeschoss sowie Zierbalken an der Dachunterseite schmücken das Haus. Die schlichten Rechteckfenster mit Vorfenstern werden mit Rundbogen bekrönt. Fenster und Türen sind original erhalten. Der Vorgarten wird mit einem Eisenzaun geschützt.



Fassade Nord

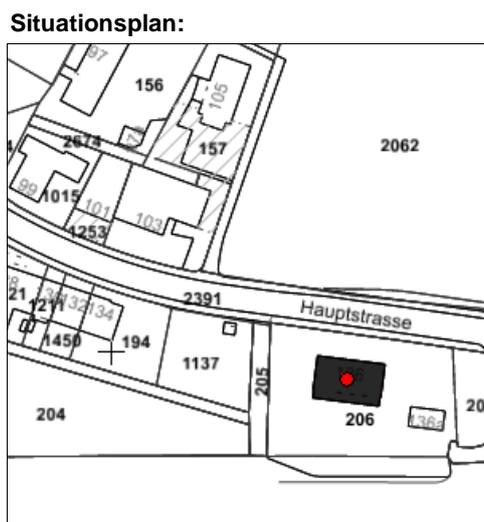


Fassade Ost



Fassade West

Adresse:	Parzelle:
Hauptstrasse 136	206
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	Ehem. Schule
Baujahr:	Art der Datierung:
1873	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828005



Kurzbeschrieb:

1873 konnte die Gemeinde die mechanische Werkstatt der Gebrüder Madöry übernehmen. Das Gebäude wurde umfassend umgebaut und mit einem Dachreiter ergänzt. Als Schulhaus diente es bis zur Eröffnung des 1909 erbauten Schulhauses an der Unterdorfstrasse 11. Nachher wurde es zu einem Wohnhaus umgebaut.

Das stattliche, zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach liegt traufständig an der Hauptstrasse. Die Traufseite Nord ist siebenachsig gegliedert. Die beiden Giebelseiten sind zweiachsig unterteilt. Auf der Südseite zieht sich eine offene Holzlaube über die ganze Länge. Eine geschwungene Treppe führt ins Obergeschoss. Die Toilettenvorbauten sind erhalten.

Mit dem Umbau in ein Wohnhaus (1909) wurde der Dachreiter eliminiert und der Mitteleingang auf der Strassenseite durch ein einzelnes Rechteckfenster ersetzt. Die Fenster wurden nachträglich mit Klappläden ergänzt. Der Massivbau ist grau verputzt. Die alten Holzfenster werden mit olivfarbenen Klappläden geschützt. Der Garten ist mit einem Kiesplatz, einem Nutzgarten und einer Rasenfläche unterteilt.

Würdigung:

Aus einer mechanischen Werkstätte entstand ein karges Schulhaus ohne Repräsentationsanspruch. Das zweigeschossige Schulhaus mit Satteldach stammt von 1873 und steht östlich des Dorfkerns. Mit dem Umbau in ein Wohnhaus im Jahre 1909 ist das Äussere nur wenig verändert worden. Der Dachreiter mit der Pausenglocke und der strassenseitige Mitteleingang wurden entfernt. Klappläden ergänzen die Rechteckfenster. Türen, Fenster sowie eine rückseitige Holzlaube mit Toilettenhäuschen sind gut erhalten. Der grosse Garten ist mit Kiesplatz, Nutzgarten und Rasenfläche unterteilt.

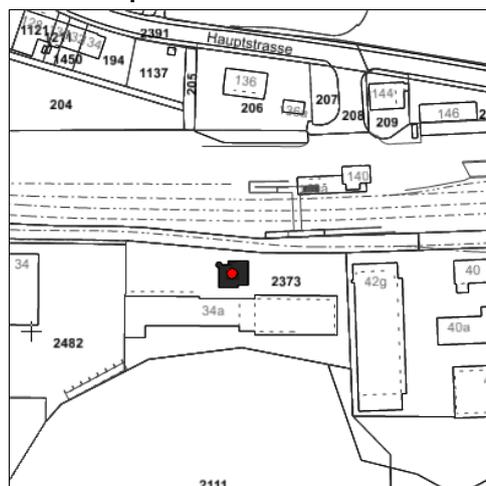


Ansicht Nordost



Ansicht Südwest

Adresse:	Parzelle:
Industriestrasse 38	2373
Objekttyp:	Objektname:
Verwaltungsbau	Verblendsteinfabrik AG
Baujahr:	Art der Datierung:
1912	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Müller H. und G.	Verblendsteinfabrik AG
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828006

Situationsplan:**Kurzbeschreibung:**

1899 kam es unter dem Namen Verblendsteinfabrik Lausen AG zur Eröffnung eines zweiten Betriebes für Keramische Produkte. Die Gründung erfolgte auf Initiative der beiden Luzerner Kaufleute Josef Anton Schobinger und Josef Winiger. Ursprünglich war das Ziel, die im Jugendstil beliebten Verblendsteine (gebrannte, glasierte Steine) zu produzieren. Nach zwei Bränden 1956 und 1981 mussten die Produktionshallen erneuert werden. 1984 wurde die Firma aufgelöst.

Als einziges altes Gebäude der Verblendsteinfabrik AG blieb das Bürogebäude, das die Luzerner Architekten H. und G. Müller 1912 bauten, erhalten. Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach und zwei Quergiebeln steht traufständig an der Bahnlinie. Der Bau wird mit Loggien, Eckerker, Quergiebeln und Klebedächern lebhaft unterteilt. Horizontale und vertikale Bänder aus dunkelgrünen Verblendsteinen geben dem Bau eine feine Geometrisierung. Die vertikalen Bänder sind als Zahnfriese gezeichnet. Längs der Traufe sind horizontale Bänder mit Rautenmuster eingelegt. Zickzackmuster ergänzen die Giebelkanten. Der Garten ist mit Sichtbacksteinmauern gefasst.

Ein Runderker an der Nordwestecke markiert den Eingang auf der Nordseite, der durch eine Loggia geschützt wird. Die Fenster und die Innenräume sind erneuert worden. Die Haustüren mit schmucken Ziergittern sind erhalten.

Würdigung:

Die Luzerner Architekten H. und G. Müller bauten eine repräsentative Villa mit grün glasierten Verblendsteinen als Demonstrationsobjekt. Die Jugendstilvilla beeindruckt durch ihre starke Präsenz und durch guterhaltene Details an den Fassaden. Mit Erker, Loggien und Quergiebeln ist der Baukörper allseitig aufgebrochen. Jede Fassade erhält so ihre individuelle, einmalige Gestalt. Die äusserst reiche Ausstattung ist beispielhaft und dokumentiert die damalige Leidenschaft für kunstgewerbliche Dekorationskunst. Der Garten ist mit einer Sichtbacksteinmauer umfasst. Fenster und Innenräume sowie die dazugehörigen Produktionshallen sind erneuert worden.



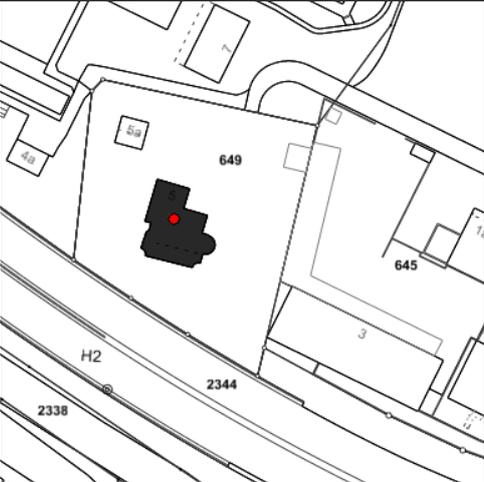
Fassade Ost



Fassade West



Fassade Nord

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Stutzstrasse 5	649	
Objekttyp:	Objektname:	
Villa	Zur Garbe	
Baujahr:	Art der Datierung:	
1912	Baugesuch	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Brodbeck Wilhelm (II.)	Hägler-Koch August	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
28.01.2008	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2828007	

Kurzbeschrieb:

Eine Urkunde aus dem Jahre 1318 erwähnt die Existenz einer Getreidemühle in Lausen. 1817 kaufte Jakob Christoph Hägler die Mühle, die seither im Eigentum dieser Familie und ihrer direkten Nachkommen blieb. Um 1826 wurde die Mühle wesentlich vergrössert, so dass zunehmend mehr Angestellte beschäftigt werden konnten. Der Betrieb bot 1886 zehn Männern und 1906 deren 22 Arbeit und Verdienst. 1918 übernahmen die Gebrüder August und Paul Hägler die Mühle und bauten sie sukzessive aus (Heimatkunde Lausen, 1997, S.112).

Nach dem Bau des Schulhauses (Unterdorfstrasse 11) im Jahre 1909 baute der Liestaler Architekt Wilhelm Brodbeck 1912 das Wohnhaus des Müllers August Hägler-Koch. Die reich dekorierte Heimatstilvilla mit Rustikasockel, hohem Walmdach und allseitigem Dachausbau steht nördlich der Mühle. Ursprünglich breitete sich ein grosser Landschaftsgarten bis zur Ergolz aus. Mit der Schnellstrasse wurde der Garten halbiert. Im Annexbau auf der Nordseite liegt der leicht erhöhte Hauseingang, dessen Vorhalle mit zwei toskanischen Säulen flankiert wird. Das Türblatt wird mit fein profilierten Leisten, einer Rosette sowie einem Ovalfenster mit Ziergitter geschmückt. Über der Türe befindet sich die Inschrift "Zur Garbe 1912". Zwei schräg versetzte, polygonale Erker im Erd- und Obergeschoss ergänzen die Stirnseite Nordwest. Eine grosse Terrasse, die mit schönem Ziergitter gefasst wird, breitet sich auf der Südseite aus. Ein halbrunder Erker akzentuiert die Stirnseite Südost. Die Fenster sind erneuert worden. Heute gehört die Liegenschaft der Einwohnergemeinde. Die Räume des Erdgeschosses dienen als Kindergarten.

Wohn- und Esszimmer waren ursprünglich auf die offene Südterrasse ausgerichtet. Um die Halle gruppierten sich Arbeitszimmer, Office, Treppe und Küche.

Würdigung:

Der Liestaler Architekt Wilhelm Brodbeck baute 1912 die repräsentative Villa zur Garbe für den Müller August Hägler-Koch, dessen Mühle sich direkt auf der andern Flussseite befand. Die stattliche Heimatstilvilla beeindruckt durch ihre starke Präsenz und durch guterhaltene Details aussen und innen. Mit Erker, Loggien und Veranden ist der Baukörper allseitig aufgebrochen. Jede Fassade erhält so ihre individuelle Gestalt. Die äusserst reiche Ausstattung ist beispielhaft für die damalige kunstgewerbliche Dekorationskunst. Ursprünglich gehörte ein grosser Landschaftsgarten dazu, der leider durch die Umfahrungsstrasse und durch Lärmschutzwände an Qualität eingebüsst hat.



Ansicht Nord



Fassade Süd



Fassade Ost

Adresse:	Parzelle:
Unterdorfstrasse 41	44
Objekttyp:	Objektname:
Bauernhaus	
Baujahr:	Art der Datierung:
1582	Inschrift
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828008

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

Das dreigeschossige Bauernhaus liegt freistehend im Unterdorf. Schmale Fussgängerwege trennen den Bau von den anschliessenden Häuserzeilen. Es repräsentiert ein spätgotisch-barockes Wohnhaus aus dem 16. Jahrhundert. Die Dachfläche der Scheune ist mit Pfannen-, jene des Wohnhauses mit Biberschwanzziegeln bedeckt.

Die Hauptfassade Südwest wird durch gekuppelte Stichbogenfenster im Erd- und im ersten Obergeschoss ausgezeichnet. Im zweiten Obergeschoss ist ein gotisch gefastes Zwillingfenster erhalten. Ein breiter Dachausbau ergänzt die vordere Dachfläche. Eine einläufige Treppe führt zum Rundbogentor im Untergeschoss. Der Gewölbekeller ist erhalten. Die Giebelseite Südost ist mit mehreren (davon drei gotischen) Rechteckfenstern unterteilt. Die Eingangstüre mit eingeschobener und gläserner Füllung stammt aus dem 19. Jahrhundert. Eine zweite Türe erschliesst den Erweiterungsbau aus den 1950er-Jahren auf der Nordseite.

Auf der Nordwestseite schliesst eine zweiteilige Scheune an. Das Tenntor wird mit einem Stichbogen (mit Datierung "1582") ausgezeichnet. Unter der Schopflaube befindet sich die rechteckige Stalltüre. Auf der gemörtelten Giebelseite Nordwest wurden später ein Hinterausgang (Türe mit Drahtgitterglas) und ein Fenster mit Holzgerüst eingebaut.

Würdigung:

Das stattliche, dreigeschossige Bauernhaus ist von den angrenzenden Häuserzeilen leicht abgesetzt. Das dreigeschossige Wohnhaus ist eines der ältesten spätgotischen Häuser in Lausen. Bemerkenswert sind die gotisch gefasteten Fenster im zweiten Obergeschoss sowie die gekuppelten Stichbogenfenster in den unteren Etagen. Ein Rundbogentor erschliesst den gewölbten Keller. Die zweiteilige Scheune ist mit einem Stichbogentor und einer Rechtecktüre unterteilt. Die übrigen drei Seiten sind mit neueren Fenstern und Türen sowie einem rückseitigen Anbau verändert worden. Der Werkstattanbau hinter der Scheune (Unterdorfstrasse 39 = ohne Einstufung) stammt aus den 1950er-Jahren.



Ansicht Südost



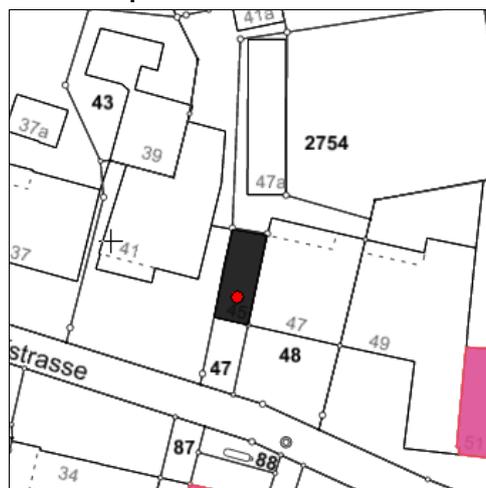
Fassade Süd



Fassade Nord

Adresse:	Parzelle:
Unterdorfstrasse 45	47
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	
Baujahr:	Art der Datierung:
1800	Stil
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828009

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

Neben dem Bauernhaus Nr. 41 steht ein ähnliches, schmales Wohnhaus mit geradem Satteldach an der Unterdorfstrasse 45. Es bildet den Kopfbau einer dreiteiligen Hauszeile. Die Dachfläche ist einheitlich mit Biberschwanzziegeln bedeckt. Die Dachunterseite ist kassettiert.

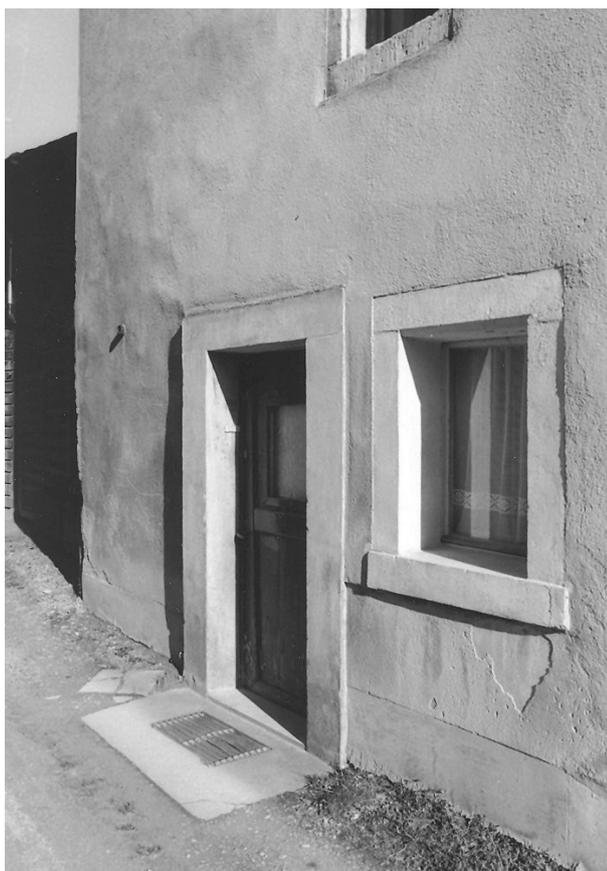
Die Traufseite Süd wird mit je zwei gekoppelten Stichbogenfenstern im Erd- und Obergeschoss gegliedert. Auf der Giebelseite West befindet sich der Hauseingang, der mit einem breiten Steingerüst gerahmt wird. Die Haustüre wird mit eingeschobenen und gläsernen Füllungen unterteilt. Vier kleine Rechteckfenster verteilen sich auf drei Geschosse. Auf der Rückseite ist der Aussenraum mit einem Holzzaun abgeschlossen. Die Nordfassade ist gemörtelt und wird mit einem neueren Fenster im Obergeschoss durchbrochen. Die hell gestrichenen Fenster und Vorfenster sowie die dunkelgrünen Klappläden sind gut erhalten.

Würdigung:

Das schmale, zweiachsige Altstadt haus gehört zum zentralen Kern im Unterdorf und ist als Teil der kleinparzellierten Häuserzeile zwischen Schule und Mühle bedeutend. Das Wohnhaus mit gekoppelten Stichbogenfenstern stammt etwa von 1800 und ergänzt das zur gleichen Zeit barockisierte Nachbarhaus Nr. 41. Die stichbogigen Fenster und Vorfenster sowie die Klappläden sind alt. Die Haustüre und die Fenster auf der Giebelseite West stammen aus dem 19. Jahrhundert. Der Aussenraum auf der Rückseite wird mit einem Holzzaun abgeschlossen.



Fassade Süd



Ansicht West



Ansicht Nordwest

Adresse:	Parzelle:
Unterdorfstrasse 49	49
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	
Baujahr:	Art der Datierung:
1850	Stil
Architekt:	Bauherrschaft:
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828010

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

Eine Urkunde aus dem Jahre 1318 erwähnt die Existenz einer Getreidemühle in Lausen. 1817 kaufte Jakob Christoph Hägler die Mühle, die seither im Eigentum dieser Familie und ihrer direkten Nachkommen blieb. Um 1826 wurde die Mühle wesentlich vergrössert, so dass zunehmend mehr Angestellte beschäftigt werden konnten. Der Betrieb bot 1886 zehn Männern und 1906 deren 22 Arbeit und Verdienst. 1918 übernahmen die Gebrüder August und Paul Hägler die Mühle und bauten sie sukzessive aus (Heimatkunde Lausen, 1997, S.112).

Die Hauptbauten der Getreidemühle sind kantonal geschützt. Auf der Westseite ergänzt ein schlichtes Wohnhaus das Mühleareal. Die Dachfläche ist mit Biberschwanzziegeln bedeckt. Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach ist in eine Zeile eingespannt. In der Mittelachse befindet sich der leicht erhöhte Eingang. Das Türblatt, das mit fünf eingeschobenen Füllungen unterteilt ist, wird mit einem fein profilierten, holzverkleideten Türgerüst gerahmt. Neben der Haustüre befindet sich eine Remise mit einem zweiflügeligen Tor. Die hochrechteckigen, weiss gestrichenen Fenster werden mit hellgrünen Klappläden flankiert. Auf der Rückseite ist eine durchlaufende Holzlaube gut erhalten. Im Erdgeschoss befindet sich ein Hinterausgang. Das Türblatt ist mit gläsernen und überschobenen Füllungen unterteilt. Die graugestrichenen Steingerüste rahmen die Rechteckfenster. Hinter der östlichen Remise befindet sich eine kleine Werkstätte mit einem Eingang auf der Hofseite.

Die auf der Ostseite vorspringende Remise gehört zur anschliessenden kantonal geschützten Mühle.

Würdigung:

Das schlichte zweigeschossige Wohnhaus (das sogenannte Tagelöhnerhaus) schliesst direkt an die kantonal geschützte Mühle an. Die Getreidemühle gehört zu den frühesten Gewerbebauten des Kantons. Um 1826 wurde die Mühle wesentlich vergrössert, so dass zunehmend mehr Angestellte beschäftigt werden konnten. Das um 1850 erbaute Wohnhaus bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Angestelltenhaus (siehe Unterdorfstrasse 54) und dem kantonal geschützten Ökonomiegebäude Nr. 55 ein wichtiges Ensemble aus dieser Bauzeit. Charakteristisch sind die fein profilierten Haus- und Remisentore im Biedermeierstil sowie die rückseitige Holzlaube.



Ansicht Süd



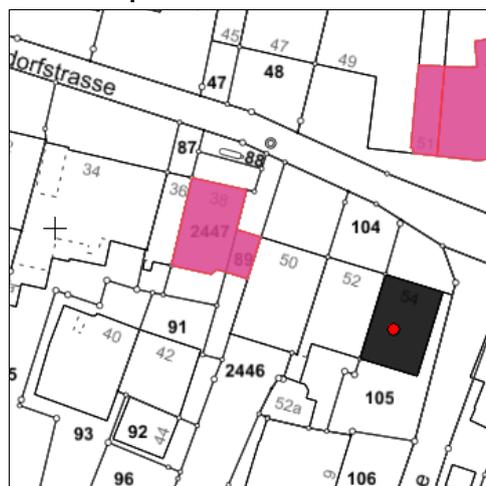
Ansicht Ost



Fassade Nord

Adresse:	Parzelle:
Unterdorfstrasse 54	105
Objekttyp:	Objektname:
Wohnhaus	Angestelltenhaus Mühle
Baujahr:	Art der Datierung:
1901	Baugesuch
Architekt:	Bauherrschaft:
Pletscher Eduard	Hägler-Plattner Anna
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:
28.01.2008	Claudio Affolter
Bewertung:	Inventarnummer:
kommunal zu schützen	2828011

Situationsplan:

**Kurzbeschrieb:**

Eine Urkunde aus dem Jahre 1318 erwähnt die Existenz einer Getreidemühle in Lausen. 1817 kaufte Jakob Christoph Hägler die Mühle, die seither im Eigentum dieser Familie und ihrer direkten Nachkommen blieb. Um 1826 wurde die Mühle wesentlich vergrössert, so dass zunehmend mehr Angestellte beschäftigt werden konnten. Der Betrieb bot 1886 zehn Männern und 1906 deren 22 Arbeit und Verdienst (Heimatkunde Lausen, 1997, S.112).

Das ehemalige Angestelltenhaus bildet den Kopfbau einer Häuserzeile, die an der Einmündung Mühlegasse/Unterdorfstrasse steht. Das 1901 erbaute Wohnhaus mit Krüppelwalmdach bildet eine wichtige Ergänzung zur gegenüberliegenden (kantonal geschützten) Mühle. Im Erdgeschoss befanden sich die Lagerräume. Das Dachgeschoss ist mit je zwei Lukarnen und zwei Rechteckfenstern auf der Giebelseite geöffnet. Die Dachfläche ist mit Doppelfalzziegeln bedeckt.

Auf der Strassenseite Nord sind die beiden Stichbogenportale wichtig. Darüber befinden sich Zwillingfenster, die mit Konsolen und Sturzgesimsen geschmückt sind. Über dem Sturzgesimse befinden sich schicke Backsteinbögen. Die übrigen zwei Seiten sind ebenfalls zweiachsig gegliedert. Zwei rechteckige Eingänge mit Ziergittern erschliessen die Treppenhäuser, die zu den Wohnungen im Obergeschoss führen. Auf der Südseite befindet sich ein umzäunter Nutzgarten. Das hellverputzte Haus wird mit ziegelroten Fenstergerüsten und dunkelgrünen Klappläden ergänzt.

Würdigung:

Das schlichte, zweigeschossige Wohnhaus mit Lagerräume ergänzt die gegenüberliegende, kantonal geschützte Mühle. Um 1826 wurde die Mühle wesentlich vergrössert, so dass zunehmend mehr Angestellte beschäftigt werden konnten. Das 1901 erbaute Wohnhaus bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Wohnhaus (siehe Unterdorfstrasse 49) und dem kantonal geschützten Ökonomiegebäude Nr. 55 ein wichtiges Ensemble aus dieser Bauzeit. Charakteristisch sind das Krüppelwalmdach und die fein verzierten Fenstergerüste. Die beiden Tore der Lagerräume und die Haustüren sind original erhalten.



Ansicht Nordost



Ansicht Nord



Ansicht Südost

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Unterdorfstrasse 89	50	
Objekttyp:	Objektname:	
Bauernhaus		
Baujahr:	Art der Datierung:	
1820	Stil	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
28.01.2008	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2828013	

Kurzbeschrieb:

Das spätbarocke Bauernhaus mit Mansardwalmdach steht östlich der Getreidemühle und gegenüber der Papierfabrik. An der Hauptstrasse stand bis zum Brand von 1950 ein fast identisches Bauernhaus gegenüber dem Restaurant Bernerhof, auf dem Parkplatz der Tonwerk AG (siehe Heimatkunde Lausen, 1997, S.166).

Das zweigeschossige Wohnhaus wird mit einfachen Rechteckfenstern auf der Strassenseite Südwest streng vierachsig gegliedert. Die Haustüre ist mit überschobenen und eingeschobenen Füllungen (Rautenmuster) viergeteilt. Die ungesprossenen Fenster im Erdgeschoss sind erneuert worden. Die auf der Ostseite angefügte Remise ist rund hundert Jahre jünger. Auf der Rückseite schliesst eine eingeschossige Waschküche an. Auf der Rückseite des Wohnhauses ist eine Holzlaube erhalten.

Die anschliessende zweiteilige Scheune mit Stall und Tenn wird auf der Westseite mit separatem Wagenschopf und Pferdestall ergänzt. Gut erhalten sind die rundbogige Stalltüre sowie das korbogige Tenntor. Das zweiflügelige Tor ist mit Strahlenmuster geschmückt. Zwischen Stall und Tenntor befindet sich ein Brunnen mit einem grossen Längstrog. Auf der Rückseite fügt sich der Schweinestall und das Holzlager unter dem verlängerten Dach an. Miststock und Silo ergänzen den rückseitigen Vorplatz.

Würdigung:

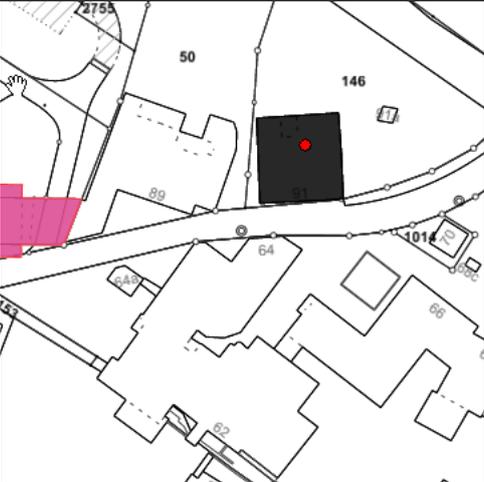
Das an der Mühle anschliessende spätbarocke, zweigeschossige Bauernhaus mit Mansardwalmdach stammt von 1820 und bildet zusammen mit dem Bauernhaus Nr. 91 ein wichtiges Ensemble an der östlichen Grenze des Dorfkerns. Bedeutend ist die Strassenfassade Südwest mit dem alten Hauseingang und den schönen Scheunentoren. Die Rechteckfenster wurden erneuert. Ein Wagenschopf mit Pferdestall auf der West- und eine Remise auf der Ostseite ergänzen das stattliche Mittertennhaus. Auf der Rückseite Nordost ist eine Holzlaube erhalten. Der Bauernhof, dessen rückseitiger Vorplatz mit Miststock und Silo ergänzt wird, ist noch (als einer der wenigen) in Betrieb.



Fassade Süd



Ansicht Süd

Adresse:	Parzelle:	Situationsplan: 
Unterdorfstrasse 91	146	
Objekttyp:	Objektname:	
Bauernhaus		
Baujahr:	Art der Datierung:	
1750	Stil	
Architekt:	Bauherrschaft:	
Datum der Aufnahme:	Inventarisor:	
28.01.2008	Claudio Affolter	
Bewertung:	Inventarnummer:	
kommunal zu schützen	2828014	

Kurzbeschrieb:

Das dreigeschossige Wohnhaus mit hohem Satteldach und Würge überragt das westlich anschliessende zweiteilige Ökonomiegebäude. Zwei gewölbte Keller sind mit "1681" datiert. Die hohen Fenster verweisen auf einen gotischen Kernbau. Die Dachflächen des stattlichen Mittertennhauses sind einheitlich mit Biberschwanzziegeln bedeckt. Der Laubenanbau auf der Nordseite stammt von 1947. Durch einen Umbau im Jahre 1960 wurde eine dritte Wohnung eingebaut.

Die Hauptfassade Süd ist mit drei Fensterachsen (mit Klappläden) regelmässig gegliedert. Die gesprossenen Rechteckfenster sind erneuert worden. Die Giebelseite Ost war ursprünglich regelmässig dreiachsig gegliedert. Mit dem Laubenanbau von 1947 wurde das Haus um eine Achse verbreitert und das Dach entsprechend verlängert. Die Hinterfassade Nord ist dreiachsig gegliedert. Das Wohnhaus ist beige verputzt. Die Holzfenster werden mit braunen Klappläden ergänzt.

Auf der Westseite schliesst das zweiteilige Ökonomiegebäude an. Sehr schön sind die rundbogigen Stall- und Tenntore. Auf der Giebelseite West sind drei kleine Rechteckfenster später eingebaut worden. Die rückseitige Erweiterung liegt unter dem verlängerten Dach. Auf der Ostseite befindet sich ein Nutzgarten. In früheren Darstellungen war ein vorbildlicher Bauerngarten auf der Ostseite abgebildet.

Würdigung:

Das an der östlichen Peripherie des Dorfkerns gelegene, stattliche Bauernhaus mit Satteldach und Würge bildet zusammen mit dem Bauernhaus Nr. 89 ein wichtiges Ensemble. Das spätbarocke Bauernhaus, das von ca. 1750 stammt, wurde 1947 nordseitig erweitert und 1960 innen umgebaut. Bedeutend ist die Strassenfassade Süd mit dem alten Hauseingang und den rundbogigen Scheunentoren. Die Rechteckfenster wurden erneuert. Das hohe Wohnhaus und das gedrungene Ökonomiegebäude dokumentieren die wirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit. Vorrangig war nicht die Landwirtschaft, sondern die Posamenterei.



Ansicht Südost



Fassade Nord